

Rezensionen

Eckhard J. Dittrich, Michael Haferkemper, Gert Schmidt, Christo Stojanov (Hg.): Der Wandel industrieller Beziehungen in Osteuropa, Campus Forschung, Bd. 686, Frankfurt/New York: Campus, 1992, ISBN 3-593-34667-2, 310 Seiten, DM 78,-

György Széll (Ed.): Labour Relations in Transition in Eastern Europe, de Gruyter Studies in Organization, Bd. 33, Berlin/New York: de Gruyter, 1991, ISBN 3-11-012648-6, 369 Seiten, DM 138,-

In den beiden vorliegenden Sammelbänden geben Wissenschaftler aus Ost- und Westeuropa erstmalig in dieser umfassenden Weise einen weitgefächerten Einblick in den Prozeß der Transformation von Arbeitsbeziehungen in den Staaten des ehemaligen Ostblocks.

In ihre empirische Bestandsaufnahme und in ihren analytischen Zugriff beziehen die verschiedenen Autoren dabei die neuen Formen der Institutionalisierung von Arbeitsverhältnissen im Zuge marktwirtschaftlicher Umgestaltung mit ein wie auch die nationalstaatlich jeweils unterschiedlich geprägten Rahmenbedingungen, die die Neustrukturierung der sozialen Sphäre Erwerbsarbeit entscheidend bestimmen. Darüber hinaus widmen sich einzelne Beiträge den veränderten Rollenanforderungen, die an die Gewerkschaften im Transformationsprozeß gestellt werden, sie thematisieren neue Formen betrieblicher Mitbestimmung, sie diskutieren neue Managementpraktiken und sie gehen der in diesem Zusammenhang sehr wichtigen Frage nach, inwieweit sich "neue Strukturen und alte Handlungsmuster" (Dittrich u.a., 261 ff.) wechselseitig blockieren. Zudem werden Modelle von Arbeitsbeziehungen vorgestellt, die Ansatzpunkte für eine vergleichende Forschung in West- und Osteuropa liefern. Schließlich finden sich in beiden Sammelbänden Versuche, erste theoretische

Handreichungen zu liefern, mit deren Hilfe sich der tiefgreifende und alle gesellschaftlichen Teilbereiche berührende Umbruch in Mittel- und Osteuropa auf den Begriff bringen läßt.

Die Stärke beider Sammelbände besteht fraglos darin, daß sie eine fachlich fundierte Einstiegs- und Orientierungshilfe für die "Transformationsdebatte" der Arbeitsbeziehungen in den postsozialistischen Gesellschaften Osteuropas geben. Dabei werden die für die jeweiligen nationalen Kontexte spezifischen Übergangsprobleme anhand erster empirischer Untersuchungen und entlang historischer Rekurse sehr gut herausgearbeitet.

Hervorzuheben sind jedoch vor allen Dingen die programmatischen Aufsätze, die bei Dittrich u.a. in Kapitel III "Zur Theorie industrieller Beziehungen im Prozeß gesellschaftlichen Wandels" und bei Széll in Kapitel I "General Frameworks for the Restructuring" versammelt sind. Ihre Qualität liegt gerade in der Offenheit, in der sie formuliert sind, und in ihrem tentativen Charakter. Dem Leser werden keine fertigen Konzepte geliefert, vielmehr ist es die Absicht der Autoren, ein Forschungsprogramm vorzuformulieren und anzuregen, das die sich neu gestaltenden Arbeitsbeziehungen zu Recht als Kulminations- und Knotenpunkt ökonomischer Reorganisation und sozialstruktureller Umgestaltung begreift. Denn von der Entwicklung und Ausgestaltung der Arbeitsbeziehungen wird in entscheidendem Maße die politische und soziale Stabilität der Transformationsgesellschaften abhängen.

So formuliert M. Haferkemper in dem von Dittrich u.a. herausgegebenen Sammelband in seinem Beitrag "Voraussetzungen für den Wandel industrieller Beziehungen - Überlegungen zu osteuropäischen Variationen eines "westlichen" Forschungsthemas" einige Hypothesen, "die helfen mögen, die zukünftigen Forschungsfelder

abzustecken" (148). Ein zentrales Problem des Transformationsprozesses sieht er darin, daß in allen ehemals realsozialistischen Staaten "erneut Netzwerke gegenseitiger Abhängigkeiten zwischen den unterschiedlichen hierarchischen Ebenen von Unternehmen, Gewerkschaften, Verbänden und Staatsverwaltungen (entstehen), die in fataler Weise an das "muddling through" sozialistischer Kommandowirtschaften erinnern." (160) Aufgrund dieser strukturellen Probleme des Übergangsprozesses bleibe "die westliche industrielle Beziehungen kennzeichnende Ausdifferenzierung unterschiedlicher Politikarenen zwischen staatlicher Wirtschafts- und Sozialpolitik, intermediärer Tarif-, Beschäftigungs-, Arbeitszeit- und Lohnpolitik und der betrieblichen Übertragung und Anpassung dieser Verhandlungsergebnisse und Kompromisse durch Interessenvertretungsorgane" (158) ungesichert. Dies führt Haferkemper zu der abschließenden, empirisch zu beantwortenden Frage, "ob - möglicherweise im Rahmen neokorporativer und autoritär-populistischer Arrangements - eine weiterhin vom Staat und von bürokratischen Großorganisationen dominierte Beschäftigungs-, Einkommens- und Investitionspolitik ihre Stellung behaupten, wenn nicht gar ausbauen kann." (163)

Auch Dittrich stellt in seinem Beitrag "Arbeitsbeziehungen in Osteuropa: Vorschläge zu ihrer Analyse" die aktuelle und zukünftige Rolle des Staates (als Mittelpunkt eines spezifisch osteuropäischen Korporatismus) im Transformationsprozeß in den Mittelpunkt seiner Überlegungen: "Alle Reformprozesse stellen in erheblichem Umfang Reformprozesse von oben dar. Fehlende materielle private Interessen bzw. deren erst allmähliche Herausbildung lassen Staat und staatliche Eliten noch lange als deren "Ersatz" fungieren. (...) Im Osten kommt dabei korporatistischen Arrangements in meinen Augen eine große Bedeutung zu und ich schlage deshalb vor, die Wandlungsprozesse im Kontext einer Theorie des Korporatismus zu analysieren." (94)

Széll hingegen setzt in seinem sehr instruktiven Aufsatz "Labour Relations in Transition in the East and the West", der den Sammelband

einleitet, einen anderen Akzent, indem er "Main Issues of the Labour Relations-Debate in the West" (9) als Ausgangspunkt wählt. Programmatisch fordert er in seinem Aufsatz: "The dramatic transformations in Eastern Europe during the last months give us a chance and the possibility of more profound reflections and research in regard to the structure of the enterprise in the twenty-first century." (18) Abschließend formuliert Széll zehn Hypothesen zur weiteren Diskussion, die über eine enge Focussierung des Themas "Arbeitsbeziehungen" hinausweisen, da die - angesichts von Massenarbeitslosigkeit und sozialer Ausgrenzung am Arbeitsmarkt in West und Ost - auch gesellschaftspolitisch sehr viel weiterreichende Frage nach der zukünftigen Organisation und dem Stellenwert von Erwerbsarbeit in den Arbeitsgesellschaften West- und Osteuropas zur Sprache kommt.

Die vorliegenden Sammelbände markieren erst den Anfang vertiefter empirischer Analysen und geben einen Anstoß zu einer konzeptionellen Debatte der in ihren Verlaufsformen historisch neuen Thematik des Übergangs realsozialistischer Systeme zu einem kapitalistischen Regulationsmodus von Ökonomie und Gesellschaft. Die von den Autoren vorgelegten Befunde und Hypothesen werfen dabei zwar mehr Fragen auf, als sie klären können, doch gerade darin besteht für die interessierten Leserinnen und Leser der spezifische Gewinn der von Dittrich u.a. und Széll zusammengestellten Beiträge.

Berthold Vogel (Göttingen)

Friedhelm Boll: Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich. Ihre Entwicklung vom 19. zum 20. Jahrhundert, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 1992, ISBN 3-8012-4032-0, 685 Seiten, m. zahlr. Abb. u. Tab., DM 198,-

Das umfangreiche Werk, das 1992 als Habilitationsschrift an der Gesamthochschule/Universität Kassel vorgelegt worden ist, hat sich zur Aufgabe gestellt, die enormen Streikwellen um 1890 in ihrem "europäischen Zusammenhang"

zu untersuchen (21). Aus einleuchtenden Gründen der Arbeitsökonomie und der Materiallage konzentriert sich Boll auf England, Frankreich und - besonders ausführlich - auf Deutschland, wobei jeweils regionale Akzente gesetzt und Eingrenzungen auf bestimmte Berufsgruppen bzw. Branchen vorgenommen werden. Den Verfasser interessieren drei Dimensionen der Problematik, die unterschiedlich intensiv bearbeitet werden:

- An zentraler Stelle steht die historische Dimension mit der Leitfrage, ob die Gleichzeitigkeit der Kämpfe bloße Koinzidenz oder Ausdruck ähnlicher Ursachen ist.
- Eher skizzenhaft geht es um die Verbindungslinien zur Gegenwart mit der Leitfrage, inwieweit die Arbeitskampfformen und Gewerkschaftsstrukturen bis heute durch die Ereignisse des vorigen Jahrhunderts geprägt worden sind.
- Schließlich, lediglich angedeutet, thematisiert Boll auch die Zukunft mit der Leitfrage, inwieweit besagte Unterschiede im Prozeß der europäischen Einigung eine Rolle spielen könnten.

Als Motto könnte dem Buch eine Formulierung vorangestellt sein, die Boll wörtlich bis sinngemäß immer wieder verwendet: "die Vielgestaltigkeit hinter der Gemeinsamkeit des Streiks" (628) in der europäischen Arbeitskampfgeschichte zu erkennen. Im Sinne dieses ungeschriebenen Mottos werden die Streikwellen des ausgehenden 19. Jahrhunderts als globaler Indikator in spezifischen Formen aufgefaßt. "Streikwellen signalisieren in besonderer Weise die Konflikthaftigkeit des Industrialisierungsprozesses und den Regelungsbedarf nicht nur der industriellen Arbeitsbeziehungen, sondern des gesamten Gesellschaftssystems. Streikwellen treten periodisch auf und sind von organisatorisch innovativem, auch spontanem, vielfach euphorischem Protesthandeln geprägt und haben sich nicht zuletzt durch die Produktion symbolischer Kampf- und Ausdrucksformen besonders tief in das Bewußtsein und die Verkehrsformen der Arbeiterschaft eingegraben. Doch trotz vielfältiger, grenzüberschreitender, meist mobilisierender oder solidarischer Ansteckung und Beeinflussung erschei-

nen die zentralen Probleme als überwiegend national oder gar lokal zu lösende Aufgaben. Die organisatorische Stabilisierung der Kämpfe, das Maß an lokaler oder betrieblicher Autonomie und an staatlicher oder arbeitgeberseitiger Gegenmobilisierung sind so verschieden, daß die nachfolgenden Phasen der Resignation und des organisatorischen Ausbaus oft wieder ein Auseinanderlaufen der Arbeiterbewegungen zeigten. Daraus ergibt sich als ein Hauptinteresse der Untersuchung die Frage, ob nicht die Streik-kämpfe aufgrund ihrer vielfältigen affektiven Momente als das Verbindende, organisatorische Stabilisierung aufgrund ihrer nationalstaatlichen und regionalen Verankerung als das Trennende anzusehen sind." (62f). Dabei bildet das Jahr 1890 in Deutschland "in vielerlei Hinsicht eine tiefgreifende Wasserscheide" (479), die sich in England und Frankreich ganz anders darstellt.

Konsequenterweise folgt die Studie dem Gliederungsprinzip, von der allgemeinen Problematik stufenweise zum speziellen Beispiel vorzudringen. Im Eröffnungskapitel wird auf vornehmlich quantitativer Basis ein Überblick über die einzelnen nationalen Streikwellen gegeben. Es folgen drei Kapitel über die Ursachen des Streiks (Gewerkschaften, Arbeitgeber, Staat; Wirtschaftskrise und Aufschwung; grenzüberschreitende politische Initiativen von Gewerkschaften und sozialistischen Parteien). Anschließend werden die Ergebnisse am Beispiel der Bauarbeiter einem exemplarischen Test unterworfen, bei dem die konkreteste Stufe der Untersuchung erreicht wird. Eine Schlußbetrachtung und ein umfangreicher Anhang bilden den Abschluß.

Als gemeinsamer Untergrund der europäischen Expansion von Streiks und Arbeiterorganisationen wird zunächst herausgearbeitet, daß im fraglichen Zeitraum die Zyklen kapitalistischer Entwicklung und deren wachsende internationale Synchronität zum zentralen Faktor für die kollektive Lage der abhängig Beschäftigten werden. Nicht mehr Naturereignisse wie Mißernten, sondern das "Wechselbad von Arbeitslosigkeit und Vollbeschäftigung" (315) bestimmen die Bemühungen um eine Verbesserung der kollektiven Lage. Der Streik erfährt eine gewisse

Veralltäglichen, und er muß als eine moderne Form des Protests in Gesellschaft und Politik hingenommen werden. Auch im Detail erkennt Boll überraschende Gleichmäßigkeiten, die sich aus dem historischen Kontext von Arbeiterexistenz ergeben haben. Die Häufung von Streiks im Frühjahr und ihr Beginn an Montagen z.B. werden aus dem Zusammentreffen saisonaler Abhängigkeiten (Beschäftigungsrückgang und Lohnsenkungen bei steigenden Lebenshaltungskosten im Winter), den Modalitäten der Entlohnung, der Arbeiterkultur usw. erklärt. Die universellen Streikthemen (Lohn, Arbeitszeit, Gesundheitsschutz etc.) verbinden sich mit spezielleren Anlässen, die jedoch auch für den Kapitalismus in einer bestimmten Entwicklungsphase stehen (z.B. Willkür, eklatante Ungerechtigkeiten, Maßregelungen usw.). All diese Faktoren kristallisieren in den Auseinandersetzungen um den ersten 1. Mai vom 1890 international mit gleichen Forderungen, unter denen die nach Arbeitszeitverkürzung die wichtigste bildet.

Die Vielgestalt in der gemeinsamen europäischen Arbeitskampfgeschichte, die Boll national, regional, teilweise lokal und für bestimmte Berufsgruppen aufarbeitet, ist naturgemäß schwerer zu charakterisieren. Im Rahmen der gemeinsamen Globalkonstellation sind zunächst die Zyklen und die Heftigkeit von Krise bzw. Aufschwung unterschiedlich. Die Gewerkschaftsstrukturen variieren sehr stark und entwickeln gerade durch die unterschiedlichen Konsequenzen, die aus Erfolg bzw. Niederlage gezogen werden, ihre bis heute erkennbaren Profile. Die Rolle des Staats, insbesondere das Ausmaß von politischer Repression, die Stärke und der Organisationsgrad der Unternehmer und der vorherrschende Typus von industriellen Beziehungen werden als weitere Bestimmungsfaktoren für den Umfang und den Rhythmus der Streikwellen herauspräpariert. Ein besonderer Reiz der vorliegenden Untersuchung besteht darin, daß Boll sich auch feineren Komponenten zuwendet, die nur angedeutet werden können: die Nachwirkung älterer Gesellungs- und Konfliktformen, die verschiedenen Grade von Mobilität bzw. Ortsfestigkeit der abhängig Beschäftigten, der reine bzw. durch Landbesitz gemilderte Status der Lohnab-

hängigkeit, die Branchen- und Qualifikationsstruktur, Alter, Geschlecht und Familienstand sind einige davon. Am konkretesten wird das Spannungsverhältnis von Gemeinsamkeit und Vielgestaltigkeit in den drei untersuchten Ländern am Beispiel des 1. Mai und in der abschließenden Detailanalyse über die Arbeitskämpfe am Bau aufgeteilt. Hier entwickelt der Autor ein wahres Kaleidoskop noch spezieller Aspekte wie lokalen Sonderkonstellationen, typischen Lebensweisen und Traditionen, Bedeutungswandel der Facharbeit, branchenspezifischen Tendenzen des technischen Wandels usw.

Insgesamt begreift Boll den Streik als eine soziale Innovation, die sich im steten Wechselspiel von Erfolg und Unterdrückung Geltung verschafft und dazu beiträgt, daß historisch frühere Formen der Konfliktaustragung zwar nicht verschwinden, aber doch in den Hintergrund treten. Dabei versucht Boll die Entwicklungsdynamik des Streiks selbst in einer Typologie zu erfassen, die von der spontanen Arbeitsniederlegung bis zum gewerkschaftlich organisierten Streik reicht (65ff). Allerdings will er diese Typologie nicht als ein allgemeines Schema von Höherentwicklung aufgefaßt wissen. Selbst Innovation, ist der Arbeitskampf für ihn zugleich eine mächtige Triebfeder für andere soziale und politische Innovationen höchster Rangstufe (z.B. Festigung des Verbandswesens, Sozialpolitik und -reform, Ausbau des Themenspektrums von Wissenschaft und Statistik). Dabei sieht Boll den Streik als Einheit zweier unterschiedlicher, ja konträrer Momente: einerseits instrumentell, als Strategie im rationalen sozialen Handeln; andererseits als Ort erlebter Gemeinsamkeit, als Lernprozeß, als Quelle von Kraft und Selbstbewußtsein, als Erfahrung von Menschsein und Freiheit, als Fest.

Alles in allem bringt das Buch wesentliche Erkenntnisfortschritte. Es ist eine gelungene Mischung aus abstrakter, oft quantitativer Analyse und Veranschaulichung, aus historischer Filigranarbeit und pointierter Zusammenfassung, aus Verwendung von sozialstatistischem Material und gründlicher methodischer Reflexion seines Aussagewerts, aus beantworteten und erst aufgeworfenen Fragen. Bolls komparative Ent-

schlüsselung der Regelmäßigkeiten im Arbeitskampfgeschehen ist aber zugleich eine Zurückweisung modernisierungstheoretischer Pauschalisierungen. Im Sinne der eingangs eingeführten Dreidimensionalität der Perspektive eröffnet Bolls Arbeit zudem zahlreiche Anreize für die Weiterarbeit.

Bei allem Respekt vor der enormen Leistung Bolls ist allerdings ein schwerwiegender Kritikpunkt anzureißen. Wie viele andere moderne Autoren setzt auch er Arbeitskampf und Streik im Tenor unhinterfragt gleich. Systematisch entwickelt umfaßt der Begriff des Arbeitskampfes jedoch ungleich mehr: jeder Phase der Kapitalmetamorphose korrespondieren bestimmte Konfliktformen*, die Boll - abgesehen von bei-läufigen und begrifflich nicht scharf gefaßten Randnotizen - vernachlässigt. Diese anderen Konfliktformen sind teilweise funktionale Äquivalente für den Streik, die u.U. gerade dann angewandt oder verstärkt eingesetzt werden, wenn Streiks nicht möglich oder wenig erfolgversprechend sind. Zudem spielen diese anderen Arbeitskampfformen in der Programmatik und Praxis der nationalen Arbeiterbewegungen eine höchst unterschiedliche Rolle.

Abschließend ist ein großes Ärgernis anzumerken, welches der Autor nicht zu vertreten hat. Für den Druck ist eine so dürftige Papierqualität gewählt worden, daß die jeweilige Rückseite in lästiger und im Falle von Abbildungen erschwerender Weise durchschimmert.

Rainer-W. Hoffmann (Göttingen)

Elmar Altvater, Birgit Mahnkopf: Gewerkschaften vor der europäischen Herausforderung. Tarifpolitik nach Mauer und Maastricht, Münster: Westfälisches Dampfboot, 1993, ISBN 3-924550-79-4, 300 Seiten, DM 38,-

Man kann das Buch als eine der Gegenwartsanalysen lesen, die in unterschiedlichen theoretischen Perspektiven und mit unterschiedlichen Foci seit einigen Jahren versucht werden, z.B. von Ziebur/Bonder/Röttger (Deutschland in einer neuen Weltära, 1992) oder von Bühl (Deutschland im sozialökonomischen Systemvergleich, 1993). Anders als diese setzt die Analyse von Altvater/Mahnkopf nicht auf der Gesellschaftsebene, sondern auf der intermediären beim Tarifvertragswesen und den Gewerkschaften an und, anders mindestens als die Bühlsche, wird sie in einem regulationstheoretischen Rahmen unternommen. Die Problem-skizze stellt die Erosion der Bedingungen einer solidarischen Lohnpolitik im Zusammenhang der Globalisierung der Wirtschaft, der Integration West- und der Transformation Osteuropas wie der deutschen Vereinigung fest. Die Folge ist eine Bedrohung der industriellen Bürgerrechte. Ihr können die Gewerkschaften nur begegnen, wenn sie auf die nationale und die übernationale Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik Einfluß nehmen.

Die Autoren wollen einige Aspekte dieser Problematik behandeln. Sie beginnen mit einer knappen Skizze der lohnpolitischen Konzeptionen seit dem ersten, besonders aber nach dem zweiten Weltkrieg in (West-)Deutschland. Sodann werden in einem regulationstheoretischen Rahmen die Auswirkungen der Globalisierung der Wirtschaft auf die Regulierung der Löhne (nach dem deutschen Modell) durch Markt, Staat und intermediäre gesellschaftliche Kräfte nachgezeichnet: der "politische Lohn" wird wieder zum "Marktlohn".

Die nächsten drei Kapitel befassen sich mit der Akzentuierung dieser Veränderungen im Europa des Gemeinsamen Marktes. Zunächst werden wirtschaftliche Strukturen und Politiken skizziert: Die Diskrepanz zwischen monetärer Konvergenz und realwirtschaftlicher Divergenz,

* R.-W. Hoffmann: Arbeitskampf im Arbeit-salltag, Frankfurt/New York, 1981, 8ff., 137f.

die Veränderung der Politikprozesse und der Verzicht auf eine Sozialunion. Anschließend wird der "Standort Europa" behandelt. Die Analyse erfolgt hier im Netzwerkansatz; sie relativiert die europaweite Bedeutung einiger prominenter Argumentationsfiguren: der flexiblen Spezialisierung, der regionalen Netzwerke mittelständischer Betriebe, der Standortkonkurrenz über Lohnstückkosten und der "Japanisierung" der Arbeitsbeziehungen. Das dritte dieser Kapitel, über Arbeitsmärkte und Arbeitsbeziehungen im Wandel, kann man vielleicht als das Kernstück des Buches ansehen. Ausgehend von der irreversiblen Entkopplung von Wachstum und Beschäftigung werden die Tendenzen der Flexibilisierung der Arbeitsmärkte wie der Dezentralisierung der industriellen Beziehungen dargestellt und für eine Reihe von EG- und EFTA-Ländern vergleichend skizziert. Das Fazit (184): Der effizienzorientierte "neue Kompromiß zwischen Kapital und Arbeit" auf der betrieblichen Ebene unterhöhlt auf der intermediären eine solidarische Lohnpolitik und bedroht auf der staatlichen die industriellen Bürgerrechte.

Diese Deformalisierungs- und Dezentralisierungstendenzen werden auf dem deutschen Arbeitsmarkt durch das Zusammenwirken von industrieller Restrukturierung im Westen und Deindustrialisierung im Osten verstärkt. Dazu kommen der Kampf vor allem der mittelständischen Betriebe gegen die Flächentarifverträge und, im Osten, das Mißlingen der Gewerkschaftseinheit: Hier kann auf dem Hintergrund der DDR-Erfahrung gewerkschaftliche Solidarität nur schwer entstehen, wenn die Funktionen der Gewerkschaft durch Betriebsräte und durch die Arbeitsgerichtsbarkeit eingeschränkt werden (211).

Die Analyse der Transformationsprobleme in Osteuropa schließlich macht nicht zuletzt darauf aufmerksam, daß die schockartige Auflösung durch Privatisierung vor allem Strukturen entstehen läßt, die die Modernisierung und die Eingliederung in den Weltmarkt eher hemmen. Im Westen verschärft die neue Mobilität von Arbeitskräften und Kapital die ohnehin gegebenen Probleme.

Für die Gewerkschaften, so das Resümee, heißt das zweierlei: Europaweite Kooperationen sind erforderlich, und zwar "in verbindlichen, aber flexiblen, in lockeren und viel Spielraum für die unteren Einheiten lassenden Netzwerken" (250). Und: eine "politische Öffentlichkeit (ist) gegen den Vorrang der monetären vor der sozialen Integration zu mobilisieren" (261). Im Prinzip gilt das auch mit Blick auf Osteuropa.

Das Buch stellt eine lesbare, informative, theoretisch orientierte und qualitativ wie quantitativ angelegte Analyse der globalen, europäischen und deutschen Strukturentwicklungen der letzten wie der nächsten 10 bis 15 Jahre dar. Was die Zukunftsaufgaben der Gewerkschaften betrifft, ist das Buch leider nicht frei von dem üblichen Normativismus. Auch wenn die Autorin und der Autor nur einige Aspekte der Problematik behandeln wollen, fragt sich der Rezensent doch, wie das gewerkschaftliche Potential im Westen Deutschlands und Europas beschaffen ist, wenn es darum gehen soll, die "Sachzwänge" zu politisieren, über deren Mächtigkeit die Analyse keinen Zweifel läßt.

Hansjürgen Daheim (Bielefeld)

Gerd Peter: Theorie der Arbeitsforschung. Situation - Institution - System als Grundkategorien empirischer Sozialwissenschaft, Frankfurt a.M./New York: Campus, 1992, ISBN 3-593-34666-4, 257 Seiten, DM 58,-

Die sozialwissenschaftlich fundierte Arbeitsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten vornehmlich mit Fragen im Zusammenhang mit dem Einsatz und den Folgen von Technik befaßt. In dieser Ausrichtung wurden auch - oft nicht hinreichend reflektiert - die zugrundeliegenden Annahmen der Natur- und Ingenieurwissenschaften übernommen. Die Gegenstände der Arbeitsforschung haben bei dieser Übernahme den Forderungen nach Objektivierung (Erfäß- und Meßbarkeit) sowie Modellierung (Formalisierung und

Berechenbarkeit) zu genügen. Arbeit erhält ihre Funktion lediglich in Bezug auf das technische System. Die Arbeitskraft ist letztlich nur Komponente des Systems. Alltägliche Arbeitsaufgaben, wie sie sich aus Arbeitskontexten ergeben, und lebendige Arbeitskräfte, die neben der Berufsauch an einer Lebenswelt teilhaben, werden bei der technikorientierten Sichtweise als vernachlässigungswerte Fragestellungen zurückgedrängt bis ausgeklammert. Erst massive Anwenderprobleme im Umgang mit integrierter Systemtechnik und der Erfolg japanischer Produktionskonzepte haben seit Mitte der achtziger Jahre die technikorientierte Sichtweise in Frage gestellt. Auch außerhalb der Sozialwissenschaften, in Wirtschaftsverbänden und Unternehmen wird Anfang der neunziger Jahre vom "Ende des tayloristischen Denkens" gesprochen. Entsprechend steigt auch die Anzahl von Untersuchungen, die eine sogenannte arbeitsorientierte Ausrichtung verfolgen. Allerdings muß kritisch angemerkt werden, daß die Perspektive der neuen Arbeitsorientierung zumeist nicht dazu führt, die bisherigen unausgesprochenen Annahmen technikorientierter Sozialforschung zu hinterfragen.

Die von Gerd Peter verfaßte Abhandlung geht demgegenüber konsequent von der lebendigen Arbeitskraft und der alltäglich im Betrieb zu bewältigenden Arbeitssituation aus (erste Betrachtungsebene). Arbeitskraft wie Arbeitssituation sind bei ihm geprägt durch typisches Alltagshandeln und Deutungsmuster, die durch Institutionen hervorgebracht werden (zweite Betrachtungsebene). Durch solche zur Verfügung gestellten Deutungsmuster entlasten Institutionen im Sinne von Regeln und Verhaltensvorgaben die Arbeitskraft ebenso, wie sie diese auch belasten im Sinne von Abstimmung und Zwang. Ihre Stabilität gewinnen sie aus den Apparaten und Organisationen, die sie bilden, aus den Ideologien, wie innerhalb der Institution untereinander umzugehen ist, und aus der Anpassung der zugrundegelegten Ideen an gesellschaftliche Veränderungen. Für die Institutionen stellen die die Gesellschaft konstituierenden funktionalen sozialen Systeme (wie Recht, Wirtschaftsverfassung, Technologie usw.) einen Rahmen dar,

innerhalb dessen sie wirksam werden können (dritte Betrachtungsebene). Für jede dieser Betrachtungsebenen macht Gerd Peter einen aufschlußreichen Rekurs sozialwissenschaftlicher Forschung (so u.a. auf Schütz, Gehlen, Habermas und Luhmann). Außerdem diskutiert er eingehend die Gedankengänge von Husserl über die phänomenologische Herangehensweise und die Philosophie des Zwischenmenschlichen von Buber.

Arbeit und Arbeitskräfte werden von diesen drei Einflüßebenen her bestimmt. Gerd Peter plädiert dafür, den Blick für diese Einflüsse dadurch zu schärfen, daß sie zunächst voneinander isoliert und dann erst in ihren Wechselwirkungen analysiert werden. Es ist notwendig, auf jeder dieser Ebenen nach den Veränderung auslösenden Prozessen und den Trägern des Wandels zu fragen.

Am Beispiel Arbeitsschutz (und seinen Institutionen) wird deutlich, daß der bisherige, lediglich reagierende, an Vorschriften orientierte Arbeitsschutz an Grenzen stößt. Der zunehmende technische Wandel fordert eher problembezogene Gestaltungskonzepte mit zum Teil experimentellem Charakter, z.B. zur Gesundheitsförderung, die kaum über die relativ schwerfälligen Verfahren der Normenbildung und Normen Anwendung gewonnen werden können. Es bedarf der Reform der Institutionen, damit sie neben dem reaktiven Arbeitsschutz für präventive Arbeitsgestaltung befähigt werden. Auch für die Analyse der Situation ergeben sich Reformnotwendigkeiten. Diese beziehen sich einmal auf den Einbezug auch phänomenologischer Methoden, wie sie von Bahrdt bereits in den fünfziger Jahren angewendet wurden, zum anderen auf den Einbezug der Arbeitskräfte selbst bei Analysen, da nur sie subjektive Ansichten beschreiben können, wie sie bisher noch nicht ermittelt worden sind.

Die Abhandlung ist für alle Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler interessant, die sich mit neuen Konzepten und Methoden befassen, die sich nach dem "Ende des Taylorismus" zur Beschreibung und Gestaltung der Wirklichkeit eignen.

Helmuth Rose (München)

Harald Wolf, Otfried Mickler, Fred Manske:
Eingriffe in Kopfarbeit. Die Computerisierung technischer Büros im Maschinenbau, Berlin: edition sigma, 1992, ISBN 3-89404-337-7, 306 Seiten, DM 34,80

Die Studie ist Ergebnis einer vom Bundesminister für Forschung und Technologie über den Projektträger Fertigungstechnik, Karlsruhe, von 1985 bis 1989 geförderten Untersuchung von betrieblichen Einsatzkonzepten von Computern und den damit verbundenen Wirkungen auf Arbeitsplatzstrukturen und Personal in den technischen Büros von Maschinenbaubetrieben. Teile hiervon wurden der TH Darmstadt als Dissertation vorgelegt.

Intensiverhebungen erfolgten in 10 Betrieben, in denen 130 Experteninterviews und zusätzlich ca. 70 Arbeitsplatzbeobachtungen durchgeführt wurden.

Zunächst werden, unter Rückgriff auf Marx und Weber, gesellschaftliche Prämissen der Erzeugung und der Verwendung technischen Wissens im Unternehmen skizziert und Aspekte des Begriffs "technisch-geistiger Arbeit" herausgearbeitet. Dieser Arbeitstyp richtet sich danach entweder auf die Entwicklung und Gestaltung technischer Produkte (*Produktmodellierung*) oder auf die Festlegung und Optimierung der Arbeitsprozesse, insbesondere der mechanischen Fertigung (*Prozessmodellierung*), ist aber der eigentlichen Fertigung vorgelagert. Aufbauorganisatorisch werden die entsprechenden Tätigkeiten im Konstruktionsbüro bzw. - getrennt davon - im Büro für Arbeitsvorbereitung verankert.

Untersuchungsleitend ist einmal die Frage nach den Bedingungen des Einsatzes rechnergestützter Konstruktionssysteme (Computer Aided Design, CAD) bzw. Planungssysteme (Computer Aided Planning, CAP), dem zugrundeliegenden sozialen Interessen und den sich ausbildenden Einsatzmustern - also ein technikgenetischer Ansatz - sowie andererseits die Untersuchung der zu erwartenden Arbeits- und Beschäf-

tigungssituation der technischen Angestellten (81). Die Auswertung erfolgt dabei sowohl im Hinblick auf die Kapitalverwertungsperspektive als auch im Hinblick auf die betrieblichen Handlungskonstellationen sowie die Angestelltenperspektive.

Herausgearbeitet wird, daß die Computerisierung zu einer tiefgreifenden und umfassenden Veränderung des Betriebes als Informationssystem führt, deren Merkmal vor allem die "Kommensurabilisierung" der unterschiedlichen betrieblichen Teilprozesse durch Wandel der Informationsform ist (281). Hierdurch wird zwar die Abstimmung der Prozesse rationalisiert, die heterogene stoffliche Struktur der Fertigungsprozesse selbst bleibt weiterhin auf konkretes menschliches Arbeitshandeln angewiesen. Allerdings sind die einzelnen Arbeitstypen unterschiedlich von dieser Entwicklung betroffen: Je näher der technische Angestellte an der Verwirklichung des Produktes tätig ist, desto stärker wird seine Tätigkeit durch die von den C-Systemen gelieferten Daten und Sollwerte beeinflusst, jedoch lassen sich einheitliche Rationalisierungskonzepte nicht ausmachen. Trotz Computerisierung wird eine weitgehende Konservierung der bewährten Arbeitsstrukturen konstatiert, allerdings entstehen durch das Eindringen modern ausgebildeter Ingenieure und Informatiker neue Belegschaftsdifferenzierungen. Insgesamt findet eine "Taylorisierung geistiger Arbeit" durch CAD/CAP-Systeme also nicht statt.

Die Untersuchung ist - gerade auch in ihren historischen Teilen - gut belegt und sorgfältig recherchiert. Bemerkenswert ist, daß Verwertungsaspekte wieder zum wichtigen Indikator gemacht werden.

Die Schlußfolgerungen mögen nicht jedem Leser einleuchten. Dies beruht jedoch auch darauf, daß die Ausbreitungsdynamik von CAD/CAP-Systemen und die Unsicherheiten, die mit CIM-Konzepten verbunden sind, eine sehr differenzierte und in relativ kurzen Zeitabständen zu überprüfende Begleitforschung erfordern. So konnte von den Autoren die - ihre Thesen durchaus stützende - Beobachtung der Bremer ARTEC-Gruppe, der neue Entwicklungsschritt sei die "Systemanpassung" kommerzieller CAD-

Systeme an die betrieblichen Notwendigkeiten durch die Konstrukteure selbst, noch nicht aufgenommen werden, obwohl nur fünf Jahre dazwischen liegen.

Die Studie ist trotz dieser Einwände eine bedeutsame Fortentwicklung der Kenntnisse über das Berufsfeld der technischen Angestellten. Es wäre spannend, die Erkenntnisse mit den Projektüberlegungen des Projektes "Computergestützte Erfahrungsgeleitete Arbeit", das z. Zt. vom BMFT gefördert wird, zu konfrontieren.

Alexander Wittkowsky (Bremen)

Peter Dehnbostel, Heinz Holz, Hermann Novak (Hg): Lernen für die Zukunft durch verstärktes Lernen am Arbeitsplatz. Dezentrale Aus- und Weiterbildungskonzepte in der Praxis, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 149, Berlin und Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung, 1992, ISBN 3-88555-500-X, 404 Seiten, DM 25,-

Die in den letzten Jahren wieder forcierte Diskussion um den Lernort in der beruflichen Bildung hat den Arbeitsplatz und den Betrieb erneut in das Zentrum der Erörterung gerückt. Auch wenn nach wie vor gute Gründe - wie Ausbildung grundlegender Fähigkeiten und Kenntnisse, Systematik der Vermittlung, Breite der Ausbildung etc. - für eine produktions- und betriebsunabhängige Vermittlung der Ausbildungsinhalte in zentralen Aus- und Weiterbildungseinrichtungen sprechen, so ist doch die Bedeutung arbeitsorientierter, dezentraler Aus- und Weiterbildung unumstritten. Der Erwerb beruflicher Handlungskompetenz kann nur gelingen, wenn die Lernsituation auch die Anforderungen enthält, die der Lernende als Kompetenz entwickeln soll, und wenn Situation und Umfeld ein Lernen erlauben und möglichst fördern. Darauf rekurrierende Neugestaltungen des betrieblichen Lernens werden als dezentrale Aus- und Weiterbildungskonzepte in diesem Band vorgestellt.

Nach einem einführenden Beitrag zu Zielsetzung und Gegenstand dezentraler Berufsbildungskonzepte von Peter Dehnbostel kommen

in den Teilen "Modellversuche und Modellversuchsiniciativen" und "Weitere Projekte und Berufsbildungsbereiche" 45 Autoren aus Bildungspraxis und -forschung in 23 Beiträgen zu Wort. Es wäre unangemessen, einzelne Autoren oder Beiträge hervorzuheben; die Liste der Autoren enthält viele namhafte Vertreter der Berufsbildungspraxis und -forschung - in alphabetischer Reihenfolge - von Reinhard Bader bis Gerhard Zimmer.

Die 12 Beiträge des ersten Teils berichten aus Modellversuchen der Reihe "Dezentrales Lernen" des Bundesinstituts für Berufsbildung, die sich vorrangig auf die Berufsbildung in Metall- und Elektroberufen beziehen. Neue Formen arbeitsplatzbezogenen Lernens und neue Lernortkombinationen, die Rolle des Bildungspersonals in diesen Lernformen, die Qualität des Lernortes Arbeitsplatz sowie die Einbeziehung angemessener didaktisch-methodischer Ansätze sind programmatische Schwerpunkte dieser Modellversuchsreihe, was jedoch in den Beiträgen nicht immer deutlich zum Ausdruck kommt.

Insgesamt bieten diese Beiträge einen Querschnitt der neuen arbeitsplatzbezogenen Lernkonzepte; die unterschiedlichen lernorganisatorischen Ansätze (wie Lerninseln, -stationen), lernortübergreifende Lernbereiche (wie Lernaufgabensysteme oder Lernfeld Arbeitsstruktur) oder Kleingruppenkonzepte in Verbindung mit neuen Formen der Arbeitsorganisation (z.B. Gruppenarbeit, Inselmodelle oder Werkstattzirkel) werden jeweils ausführlich erläutert. Neben Konzepten aus Großbetrieben, die durchaus Ansatzpunkte enthalten, die auch für kleine und mittlere Betriebe relevant sein können, finden sich auch Modelle, die explizit kleine und mittlere Unternehmen und deren spezifische Problemlagen zum Gegenstand haben.

Allen Arbeiten in diesem Band liegt die Annahme zugrunde, "daß in modernen Arbeitsprozessen qualifiziertes und organisiertes Lernen möglich und notwendig ist" (Dehnbostel, 9). Da der Arbeitsplatz der wichtigste Bezugspunkt dezentralen Lernens ist, kommt der Untersuchung und Identifizierung lernfördernder und lernhemmender Arbeitsbedingungen, der Entwicklung von Kriterien der Lernergiebigkeit von Arbeits-

plätzen etc. eine besondere Bedeutung zu. Die von Dehnbostel aufgeworfenen Fragen und kritischen Anmerkungen zur Begrenztheit des Lernens am Arbeitsplatz finden leider nur in wenigen Beiträgen Niederschlag. Dagegen belegen alle Beiträge, daß Dezentralisierung des Lernens neben didaktischen vor allem auch lern- und arbeitsorganisatorische Aspekte umfaßt, daher wenigstens im Ansatz Organisations- und Personalentwicklung sowie partizipative Elemente integrale Bestandteile dezentraler Lernkonzepte sein müssen.

Der zweite Teil enthält - z.T. schon anderweitig veröffentlichte - Erfahrungsberichte und Konzepte weiterer einschlägiger Modellversuche und Projekte mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen sowie Berichte über Forschungsprojekte.

Der Sammelband vermittelt einen ziemlich vollständigen Eindruck vom aktuellen Stand der Forschungs- und Entwicklungstendenzen im

Bereich dezentraler beruflicher Bildung. Er bietet Anregungen für betriebliche Praktiker der beruflichen Aus- und Weiterbildung ebenso wie für Experten der Aus- und Weiterbildungsträger. Der wissenschaftlich interessierte Leser findet Ansatzpunkte für Forschungsfragen, auf deren Antworten in der betrieblichen Praxis beruflicher Bildung mit Spannung gewartet wird.

Erwähnenswert ist noch, daß die meisten Beiträge weiterführende Literaturhinweise enthalten, einige nur in Fußnoten, aber eine Reihe sogar in Form einer kleinen Auswahlbibliographie.

Gerhard Stark (Regensburg)

Erratum zum Beitrag

Jürgen Bruno Klauk, Herbert Schnauber, Joachim Zülch: Systematik durch einen systemischen Ansatz

(erschieden in: Arbeit, Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Heft 4/1993, S. 396 - 408)

Auf der Titelseite ist aus technischem Versehen der Name der Co-Autoren 'Herbert Schnauber und Joachim Zülch' falsch gesetzt worden.